

SKIZZE FÜR EINE PREDIGT ZUR JAHRESLOSUNG 2012
anhand einer Kindergeschichte von Peter Bichsel

Jesus Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. (2. Kor. 12,9)

Einleitung: eine kleine Geschichte

Am Hofe gab es starke Leute und gescheite Leute,
der König war ein König, die Frauen waren schön und die Männer mutig,
der Pfarrer war fromm und die Küchenmagd fleißig – nur Colombin, Colombin war nichts.
Wenn jemand sagte: „Komm Colombin, kämpf mit mir“,
sagte Colombin: „Ich bin schwächer als du.“
Wenn jemand sagte: „Wie viel gibt zwei mal sieben?“,
sagte Colombin: „Ich bin dümmer als du.“
Wenn jemand sagte: „Getraust du dich, über den Bach zu springen?“
sagte Colombin: „Nein, ich getraue mich nicht.“
Und wenn der König fragte: „Colombin, was willst du werden?“
antwortete Colombin: „Ich will nichts werden, ich bin schon etwas, ich bin Colombin.“
(Peter Bichsel, in: Klaus Eulenberger: *Vom Gelingen des Lebens, Gütersloh 1977, S. 6;*
auch im Internet gefunden: Peter Bichsel, *Kindergeschichten*)

I. Paulus begibt sich nicht in den Wettstreit.

Paulus begibt sich nicht in den Wettstreit der Großen, derer, die etwas können, derjenigen, die großartige Glaubenserfahrungen machen. Er spielt dieses Spiel nicht mit. Und wenn er die Chance hätte, in „Deutschland sucht den Superstar“ aufzutreten? Böte das Fernsehen nicht eine großartige Plattform für das Evangelium? Paulus hat es nicht nötig – wie Colombin. Der braucht nicht erst etwas zu werden – er ist schon etwas.

Paulus ist Paulus, Bote, Apostel von Jesus Christus. Er ist erlöst, geliebt, angenommen, berufen, vom Verfolger zum Apostel „umgedreht“ (bekehrt), in den Dienst gestellt.

II. Paulus bekommt einen Erinnerungsposten.

Allerdings, Paulus bekommt einen „Erinnerungsposten“ mit auf den Weg, damit er sich nicht auf den Wettbewerb mit den Großen und Starken einlässt. Er bekommt von Christus einen starken Erinnerungsposten: den „Pfahl im Fleisch“, der ihn schmerzhaft erinnert, dass er noch auf dieser Erde lebt und ein irdisches Geschöpf ist und noch nicht abgehoben hat auf dem Weg in den Himmel. Dieser Pfahl im Fleisch macht ihn lächerlich, lässt ihn schwach erscheinen, torpediert seine Bemühungen, sich dem Wettbewerb derjenigen zu stellen, die großartige Glaubenserfahrungen aufweisen können.

Dieser „Pfahl im Fleisch“, dieser Dorn, dieser Stachel – welches Leiden Paulus meint, bleibt verborgen – ist ihm sogar eine Gabe vom Herrn (2. Kor. 12,7 – „gegeben“, *passivum divinum*). Paulus nimmt diese Gabe an.

So soll an Paulus beispielhaft deutlich werden: Er lebt nur aus der Gnade, aus ihr allein. Nicht die eigene Kraft und Leistungsfähigkeit zählt. Schmerzhaft wird Paulus erinnert, dass nur Christus zählt.

III. Was zählt, ist allein die Gnade und Kraft Jesu Christi.

Wir Christen können aus der Gnade, aus der Rechtfertigung leben. Vor Gott brauchen wir nicht auf die eigene Kraft zu setzen. Wir brauchen uns nicht am Leistungsdenken zu orientieren. Wir können darauf verzichten, heimlich „Buch zu führen“ über unsere Erfolge, über besondere Erfahrungen im Glauben. Verzichten wir darauf, erst etwas Großes zu werden. Wir haben es nicht nötig – wie Colombin.

Die Gefahr, die Leistung zu messen, ist gegeben. Wir Pfarrer sollen ja zählen und messen: Wie viele Taufen, Eintritte, Besuche – aber auch Austritte, Sterbefälle? – Nimmt die Gemeinde zahlenmäßig zu oder ab? Wie läuft die Jugendarbeit? die Arbeit mit Senioren? Auf welches Interesse stoßen Bibelgesprächskreise und Glaubensseminare?

Gelingt es uns, unseren Wert nicht mit Hilfe der Zahlen und des Messbaren zu bestimmen?

Wir sind schon „wer“ – in den Augen Gottes. Wir heißen Gottes Kinder und sind es auch (1. Joh. 3,1). Für Gott zählt allein die Kraft Christi. Für Gott zählt allein die Rettungstat Jesu Christi am Kreuz, sein Opfertod. Sein Tod rettet den Verlorenen, holt den Sünder aus der Gottlosigkeit zurück. „Was Christus mir gegeben, das ist der Liebe wert.“ (Paul Gerhardt, ELKG 250,3)

Wo finden wir die Kraft Christi? – Im Evangelium!

Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben. (Röm. 1,17)

Das Evangelium ist kräftig in der Taufe. Die Taufe wirkt Vergebung der Sünde, erlöst vom Tode und Teufel und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten. (Kleiner Katechismus, 2. Tauffrage)

Das Evangelium spricht den Menschen frei, ledig und los – in der Absolution, in der Beichte. „Dir sind deine Sünden vergeben“, das ist das auf den Kopf zugesprochene Evangelium, das erlösende, hochwirksame Wort Gottes.

Die Worte Jesu Christi schaffen im Abendmahl, dass sein Leib und Blut im Brot und Wein gegenwärtig sind und ausgeteilt und mit dem Mund empfangen werden. Christi Worte schaffen das, was kein Mensch mit dem Verstand erfassen kann. Leib und Blut Christi schenken Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit. Das leibliche Essen „transportiert“ die geistliche Gabe. Im Abendmahl haben wir das Evangelium in leiblicher Form, zu essen und zu trinken für alle Mühseligen und Beladenen, gerade auch für die Kranken und körperlich Leidenden.

Gerade auch die Schwachen leben von der Kraft Christi. Unser Heil liegt nicht in uns selbst. Es ist außerhalb von uns, lateinisch „extra nos“, in Christus.

Wie heißt es in der Geschichte von Colombin? Wenn der König fragte: „Colombin, was willst du werden?“, antwortete Colombin: „Ich will nichts werden, ich bin schon etwas, ich bin Colombin.“ Was wir sind, sind wir durch Christus, auch und gerade in aller Schwachheit. Das Evangelium ist die Kraft Gottes, die selig macht. Im Verzicht darauf, etwas darzustellen, üben wir ein, auf die Kraft Christi zu vertrauen, die wir nicht sehen. Das gibt Gelassenheit.

Noch ein ganz anderer Lesetipp: Dietrich Bonhoeffer, Londoner Predigt über 2. Kor. 12,9, in: Gesammelte Schriften Band 4 Auslegungen - Predigten, München 3. Auflage 1975, S. 179 (deutsche Übersetzung S. 627): „Hast du jemals ein größeres Geheimnis gesehen in dieser Welt als arme Leute, Alte, Kranke...?“ (S.627) – „Schwachheit ist in den Augen Christi nicht das Unvollkommene gegenüber dem Vollkommenen, sondern eher ist Stärke das Unvollkommene und Schwachheit das Vollkommene. Nicht der Schwache hat dem Starken zu dienen, sondern der Starke dem Schwachen - und dies nicht aus Wohltätigkeit, sondern aus Liebe und Ehrfurcht. Nicht der Mächtige hat recht, letztlich hat immer der Schwache recht. So bedeutet das Christentum eine Abwertung aller menschlichen Werte und die Errichtung einer neuen Ordnung der Werte im Angesicht Jesu Christi.“ (S.629)

Pfarrer Michael Pietrusky, Sangerhausen
 Tel. (0 34 64) 57 35 52, E-Mail sangerhausen@selk.de